

Predigt zur Hubertusmesse anlässlich der 35. ISHV-Suche Elm (CH) – 6. September 2017

Liebe Mitglieder des Internationalen Schweisshundverbandes, liebe Freunde der Jagd, liebe Jagdhornbläser!

Seit dem Mittelalter werden von den Jägern Gottesdienste mit Jagdhornklängen gefeiert. Sie tun dies im Gedenken an ihren Schutzpatron, den Hl. Hubertus, dessen Gebeine am 3. November 743 in St. Peter in Lüttich feierlich erhoben wurden. Das war damals die übliche Form der Heiligsprechung. Dabei wurden die sterblichen Überreste in einem kostbaren Schrein an herausgehobener Stelle eines Gotteshauses oberirdisch beigesetzt und damit die offizielle Verehrung als Heiliger gestattet. Seit dem 11. Jahrhundert wird Hubertus in besonderer Weise als Schutzpatron der Jäger verehrt. Seitdem hat sich bis heute der gute Brauch erhalten, dass sich die Jäger seiner erinnern und sich und ihr Waidwerk unter seinen Schutz stellen.

Man weiss von dem Hl. Hubertus nur sehr wenig: Er ist um das Jahr 655 geboren; das genaue Geburtsdatum weiss man nicht. Er lebte zunächst als Pfalzgraf am Hof des Frankenkönigs Theoderich III. in Paris und ging später nach Metz. Nach dem Tod seiner Gattin verzichtete er auf alle seine Ämter und Würden, lebte sieben Jahre als Einsiedler in den Ardennen und ernährte sich durch die Jagd. In dieser Zeit festigte sich sein Glaube; er liess sich zum Priester weihen und wirkte als Glaubensbote in Brabant und den Ardennen. Um 706 wurde er Bischof von Maastricht, hat aber später seinen Bischofssitz nach Lüttich verlegt. 727 ist er gestorben. - Das ist eigentlich alles, was man über den heiligen Hubertus mit Sicherheit sagen kann.

Nun ist das aber so: Wenn man über einen Heiligen nicht viel weiss, dann entstehen über ihn Legenden. So auch über den Hl. Hubertus. Er, ein fränkischer Edelmann in den belgischen Ardennen, so berichtet die Legende, habe in zügelloser Jagd unter Missachtung aller göttlichen Gebote Vergnügen und Zeitvertreib gesucht. - So sprengt er an einem Karfreitag, als die anderen Gläubigen im Gottesdienst sind, mit seinem Gefolge durch Wald und Busch und verfolgt einen prächtigen Hirsch, „sonderlich gross und schön“, wie die Legende zu berichten weiss. Er stellt ihn mit seiner Meute, und als er ihn gerade erlegen will, bleibt der Hirsch stehen und wendet ihm das Gesicht zu, so dass Hubertus ein strahlendes Kreuz in dem Geweih sehen kann. Da steigt Hubertus vom Pferd und beugt seine Knie und betet. Er kehrt um und wird ein Mönch, später Missionar, und schliesslich wird er vom Papst zum Bischof ernannt. - Das der Inhalt der Hubertuslegende. –

Nun muss man bedenken: Legenden enthalten oft einen tiefen und bleibenden Sinn. Ihm möchte ich mit Ihnen ein bisschen nachspüren und etwas vom bleibenden Sinn der Hubertuslegende erzählen.

In dieser Legende, die ja nicht eigens für Jäger erdichtet wurde, wird nicht die Jagd als solche verteufelt, sondern die Selbstsucht und die gottwidrige Einstellung des Hubertus, der - ob Werktag oder Feiertag - wild und hemmungslos alles jagt, was ihm vor den Bogen kommt, nach dem Motto: „Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald und schieisst das Wild daher, gleich wie es ihm gefällt.“ Er ist getrieben von seiner Jagdleidenschaft, von der Lust, mit seinem Bogen zum Zeitvertreib Tiere zu erlegen und Jagdbeute zu machen, und von dem Gefühl, bei der Jagd Herr zu sein über Leben und Tod. Schranken und Skrupel kennt er dabei nicht. - Da trifft ihn der Ruf Gottes und bringt ihn zur Besinnung und Umkehr. Hubertus sieht Jesu Kreuz (das Zeichen des Leidens und der Erlösung für uns Menschen) auch mit der übrigen Kreatur verbunden. Und Hubertus weiss sich plötzlich in seinem Handeln Gott gegenüber verantwortlich, weil er im Geschöpf dem Schöpfer begegnet; weil er sich bewusst wird, dass er selbst Geschöpf eines Höheren ist. Sein Wunsch, dieses Tier zu töten, allein aus Freude am Töten, wird durch die Begegnung mit dem Kreuz in Frage gestellt. Bin ich der Herr über Leben und Tod? Bin ich der Herr der Welt? Darf ich alles tun, was ich tun kann? Ist die Kreatur, ist die Natur etwas, über das ich als Mensch willkürlich verfügen darf? - Hubertus erkennt das Wunder als Ruf Gottes und unterstellt sich fortan seinem Willen.

Darin sehe ich den bleibenden Sinn der Legende, dass ein Mensch den Ruf Gottes hört und in allem was er denkt, sagt und tut nach Gottes Willen fragt. Das ist echte Verantwortung! Und in dieser Sinngebung meint die Legende alle Menschen: Jäger und Nichtjäger, Männer und Frauen, Reiche und Arme, Mächtige und Schwache. Jeder, der Verantwortung trägt, muss vor dem Kreuz niederknien, sein Leben überprüfen und die Konsequenzen ziehen, die ihm persönlich als Gottes Wille erkennbar werden. Im jagdlichen Tun zeigt sich diese Verantwortung gegenüber Gott und seinen Geschöpfen in Waidgerechtigkeit und Hege, weil sich dahinter letzten Endes der Wille des Schöpfers verbirgt.

Die Jäger unter uns kennen sicher den geflügelten Satz, dass man den Finger auch einmal gerade lassen muss. Das bedeutet, dass man nicht wahllos, unbegrenzt, hemmungslos schießt und erlegt und Natur einfach zerstört, sondern - eben waidgerecht - die Ehrfurcht und Rücksicht vor dem Leben zum eigenen Anliegen erhebt. So stand Hubertus vor einem kapitalen Hirsch der Klasse 1a, so würden wohl heutige Jäger die Beschreibung aus der Legende „sonderlich gross und schön“ formulieren. Aber er liess den Finger gerade, weil Gottes Ruf seine Leidenschaft in die Knie gezwungen hat. – Der verantwortliche Jäger lässt dem Wild das Mass an Schonung (Ruhe, Schonzeit, Schutz) angedeihen, das ihm als Gottesgeschöpf gebührt. – Auch der Brauch des „letzten Bissens“, der Brauch, dem erlegten Wild einen Zweig in den Äser zu schieben, bezeugt Ehrerbietung vor der getöteten Kreatur.

Und was die Hege angeht nach dem Grundsatz: „Der Jäger ist für das Wild da, nicht das Wild für den Jäger“, so ist sie verantwortungsvoller Dienst an einem Stück Schöpfung, der vom Jäger vielfältige, oft strapaziöse und kostspielige Massnahmen verlangt. Ich denke z.B. an die Winterfütterung und die Bestellung der Äsungsflächen, um Wildschäden zu verhindern. - Aber auch das gehört dazu: dass der Jäger krankes und kümmerndes Wild erlegt, weil es die ganze Art verderben könnte; oder dass er überzähliges Wild schießt, damit nicht unzutragliche Naturschäden entstehen. Und auch sie, liebe Hundeführer, die sie gemeinsam mit ihren Hunden bei der Nachsuche von verunfallten oder beschossenen Wildtieren im Einsatz stehen, leisten damit einen verantwortungsvollen Dienst in diesem Sinne.

Recht verstandene Jagd ist die Erfüllung des von Gott gegebenen Auftrages zur Bewahrung und Pflege der Schöpfung. So lesen wir im zweiten Schöpfungsbericht: „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ (Gen 2,15) - Das schliesst nicht aus, dass der Jäger auch nach den Regeln der Waidgerechtigkeit und der Hege Tiere zur Nahrung erlegt. Die Bibel kennt ein Herrschaftsrecht des Menschen über die Tierwelt, das der erste Schöpfungsbericht in die Worte kleidet: „... herrscht über die Fische des Meers, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen!“ (Gen 1,28) Dieses Herrschaftsrecht wird im Noahbund nach der Flutkatastrophe von Gott erneuert, und es wird dabei ausdrücklich vermerkt, dass auch die Tierwelt wie die Pflanzen den Menschen zur Nahrung dienen soll: „Alles Lebendige, was sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen.“ (Gen 9,3).

Nicht gemeint ist damit willkürliche angemassete Herrschaft über die Natur und gedankenlose, rücksichtslose Ausbeutung. Das hat Hubertus in jener wundersamen Hubertusstunde seiner Begegnung mit Christus begriffen: Wir sind nicht Herren der Natur, sondern nur Beauftragte des eigentlichen Herrn.

Halten wir uns deshalb in unserem Tun immer und überall das Vorbild des Hl. Hubertus vor Augen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen Suchenheil und Ho-Rüd-Ho und Waidmannsheil. Amen.